

Reiki – Shagi (Raiki – Shagi)

礼記 - 射義

Eine Übersetzung mit Anmerkungen zu den konfuzianischen Aspekten des traditionellen japanischen Bogenschießens von J. Haubner

Das Reiki-Shagi (oder Raiki-Shagi) ist neben dem von Meister Junsei Yoshimi in der Edozeit verfassten Shaho Kun (射法訓, Lehrsätze zum Bogenschießen) einer der ältesten und am weitesten verbreiteten Texte zum zeremoniellen Bogenschießen. Im traditionellen japanischen Bogenschießen (Kyudo) werden die Ideen dieses auf Konfuzius zurückgehenden Textes noch heute geachtet und gepflegt. Schriftrollen beider Texte hängen in vielen japanischen Kyudojo und vereinzelt werden diese Texte von den Übenden vor dem Training sogar gemeinsam rezitiert. Im Kyudomanual (Volume I), dem einzigen von der ANKF (All Nippon Kyudo Federation) autorisierten Unterrichtsheft zum Thema Kyudo, werden beide Texte den weiteren Ausführungen vorangestellt und nehmen damit eine exponierte Stellung ein, was ihre außerordentliche Bedeutung unterstreicht. Liam O'Brien kommt das Verdienst zu, im Jahre 1992 eine englische Übersetzung des Kyudomanuals (Volume I) und damit des Reiki-Shagi herausgegeben zu haben. In meinen Ausführungen werde ich mich mehrmals darauf beziehen.

Der ursprüngliche Text des Reiki-Shagi ist im „Buch der Riten“ (禮記, lateinische Umschrift meist Li Ki aber auch Li Gi, Li Dji, Li Ji oder Le Ke) enthalten, einer von den beiden Vettern Dai De und Dai Schen etwa 200 v. Chr. in der Han-Dynastie (207 vor bis 220 nach Chr.) zusammengestellten chinesischen Schriftensammlung. Die unterschiedlichen lateinischen Schreibweisen des „Li Ki“ erklären sich durch das Fehlen einer einheitlichen Umschrift der chinesischen und japanischen Schriftzeichen in der Literatur. Neben den Umschriftsystemen Pinjin, Wade-Giles und Hepburn werden je nach Autor zusätzliche Varianten verwendet. Wenn dem Verfasser bekannt, werden hier die unterschiedlichen Schreibweisen in Klammern mit angegeben. Das Buch der Riten gehört neben dem Buch der Wandlungen (易經 Yi jing, besser bekannt als I Ging, Textbuch des Wahrsagens mit 64 Hexagrammen), dem Buch der Lieder (詩經 Shi jing, Sammlung von Volksliedern), dem Buch der Urkunden (書經 Shu jing, Sammlung von Gesetzen und Erlassen) und den Frühling- und Herbstannalen (春秋 Chunqiu, Chronik des Staates Lu, in dem Konfuzius lebte) zu den fünf klassischen („heiligen“) Büchern der ostasiatischen Geistesgeschichte. Obwohl diese Aufzeichnungen, mit Ausnahme des Chunqiu, erst Jahrhunderte später schriftlich festgehalten wurden, schreibt man die meisten von ihnen Konfuzius (551 bis 479 v. Chr.) zu oder geben zumindest seine Lehre wieder.

Eine weitere, noch bedeutendere und wahrscheinlich auch authentische Quelle für das Verständnis der konfuzianischen Geisteshaltung ist eine Sammlung von Schüleraufzeichnungen, das Lun-yu („Konfuzius - Gespräche“ aus dem Chinesischen übersetzt von Ralf Moritz). Das Lun-yu (Analekte oder Gespräche des Konfuzius) gehört neben dem Ta Heo (auch genannt Ta Hsüeh oder Daxue: „Großes Lernen“) des Philosophen Tsang Sin, dem Chung Yung (Zhongyong, Dschung Yung, Kung

Yung, Doctrine of the Mean, „Maß und Mitte“) des Philosophen K'ung Keih (auch Kung Dji oder Dse Sse, einem Enkel von Konfuzius) und den Werken von Menzius (auch Meng-tzu, Mong-dse oder Mengzi; einem Schüler von Konfuzius) zu den vier klassischen Büchern konfuzianischer Philosophie. Das „Große Lernen“ sowie „Maß und Mitte“ sind im Buch der Riten enthalten.

Konfuzius (je nach Umschriftsystem auch Kong Tse, Meister Kong, Lehrer Kong, Kong Fu Zi, Kong zi, Kung futse, K'ung-tzu) wird von Heiner Roetz sehr zutreffend als „Pädagoge, verhindertes Politiker und Philosoph“ bezeichnet. Er lebte in einer Zeit voller Unruhen und Kriege, einer Zeit großen gesellschaftlichen Umbruchs.

Ein Weg, Ordnung in das ihn umgebende Chaos zu bringen, ist für Konfuzius die Aufstellung und Einhaltung fester Regeln im sozialen Zusammenleben. Die Pflege der Sitten, der Rituale, der korrekten Umgangsformen stellen für ihn ein wichtiges Mittel zur Volkserziehung dar. Verantwortungsbewusstsein und die Verpflichtung, sich in ein gesellschaftliches (hierarchisches) System einzuordnen, stehen im Mittelpunkt seiner Lehre. Der deutsche Japanologe Peter Pörtner bezeichnet den Konfuzianismus als eine „praxisorientierte Sozialethik“ (P.Pörtner, Die Philosophie Japans).

Das Li Ki (Buch der Riten, Sitten und Bräuche) enthält daher nicht nur detaillierte Beschreibungen verschiedener höfischer Zeremonien und Opferriten aus dem China des 8. bis 5. Jahrhunderts vor Christus, sondern es gibt auch die korrekte Verhaltensweisen für unterschiedliche alltägliche Lebenssituationen und –anlässe vor. Im Li Ki findet man je nach Alter, Geschlecht und sozialem Rang feste Regeln u. a. für Geburt, Kindererziehung, Männerweihe, Eheschließung, Gesellschaftsspiele, Musik, Kleiderordnung, Trinkgelage, Schützenfeste, Kleidung, Begrüßung, Bewirtung, Audienzen, Begräbnisse, Ahnenverehrung. Es legt Verhaltensweisen und Verantwortlichkeiten fest für die Beziehungssysteme zwischen Vater und Sohn, Herrscher und Untertan, Ehemann und Ehefrau, älterem und jüngerem Bruder und zwischen Freunden.

Eine zentrale Stellung in der Erziehung nimmt für Konfuzius das Erlernen von sechs Künsten ein: Musik, Mathematik, Schrift, Wagenlenken, diverse Riten und Bogenschießen. Im Umgang mit Pfeilen und Bögen wurden im alten China Jungen im Alter von fünfzehn bis neunzehn Jahren unterrichtet (R. Wilhelm, Li Gi, S. 329 f).

Am kaiserlichen Hof wie in den Provinzen fanden eine ganze Reihe von Bogeneremonien, -wettkämpfen und -spielen statt. Es gab im wesentlichen drei große gesellschaftliche Anlässe für das Bogenschießen: das Schießen vor dem Kaiser, das Gästeschießen bei Besuchen der Prinzen und das Schießen bei unterschiedlichen Feierlichkeiten. Das Bogenschießen war auch der Höhepunkt vieler dörflicher Feste. Jeder Phase des Schießens gingen Verbeugungen voraus, um dem Gegner seine Ergebenheit und Hochachtung zu zeigen. So handelte es sich häufig bei diesen gesellschaftlichen Ereignissen eher um einen Austausch von Höflichkeitsgesten als um einen Wettkampf. (Anmerkungen zu Confucian Analects von James Legge in Life and Teachings of Confucius, S. 129)

Das Kapitel 43 (nach anderer Zählung Kapitel 49) des Li Ki ist dem Bogenschießen gewidmet (James Legge, Li Ki: book XLIII. 射義 SHĒ Í, The Meaning of the Ceremony of Archery). Das im Kyudomanual veröffentlichte „Raiki–Shagi“ ist hiervon eine stark

verkürzte Fassung und besteht nur aus den Absätzen 2 und 11 dieses Kapitels. Wenn in diesem Aufsatz von Reiki (oder Raiki) – Shagi gesprochen wird, so ist immer der hier zu übersetzende verkürzte japanische Text gemeint. Wenn Bezug auf den vollständigen Originaltext genommen wird, steht der chinesische Begriff Li Ki bzw. Li Ki – She ji (oder SHĒ Î).

Da die deutsche Teilübersetzung des Buchs der Riten (Li Gi - das Buch der Riten, Sitten und Bräuche von Richard Wilhelm) leider das Kapitel über das Bogenschießen nicht enthält, stützen sich meine Ausführungen wesentlich auf die 1885 verfasste vollständige Übersetzung des schottischen Sinologen James Legge (1815 – 1897).

Zunächst werde ich eine deutsche Übersetzung des Textes anbieten und im Anschluss die zentralen Begriffe des Textes näher erörtern. Dabei ist es unerlässlich, auf Grundbegriffe konfuzianischer Philosophie einzugehen.

Zur besseren Übersichtlichkeit ist der japanische Originaltext in der Schreibweise von links nach rechts meiner deutschen Übersetzung gegenübergestellt. Aus dem gleichen Grund wurde der Text in einzelne Abschnitte unterteilt, die jedoch nicht mit dem Originaltext identisch sind. Bei der lateinischen Schreibweise der japanischen Begriffe verwende ich weitgehend die Hepburn-Umschrift. Da die im Kyudomanual vorgeschlagene englische Übersetzung des Reiki - Shagi (Raiki - Shagi) sehr verbreitet ist, werde ich mehrfach darauf eingehen. Sie kann im Anhang nachgelesen werden.

礼記 - 射義	Rei ki – Sha gi Das Buch der Riten – die Bedeutung des zeremoniellen Bogenschießens (1)
射は、進退周還 必ず礼に中り、内志正しく 外体直くして、然(しか)る後に弓矢を持つこと 審固(しんこ)なり。弓矢を持つこと 審固にして、然る後に以って中るといふべし。	<i>Die Bogenschützen müssen beim Vor- und Zurückgehen sowie in allen ihren Bewegungen die Regeln beachten. (2) Mit der richtigen inneren Einstellung und mit korrekter Körperhaltung werden sie Bogen und Pfeil geschickt und sicher handhaben. (3)</i>
これ以って徳行を觀るべし。	<i>Wer so schießt, wird das Ziel treffen und der Charakter des Schützen wird in seinem Schießen offenbar. (4)</i>
射は仁の道なり。	<i>Das Bogenschießen führt uns auf den Weg der vollkommenen Tugend. (5)</i>
射は正しきを己(おのれ)に求む。己正しくして而(しこう)して後(のち)発す。	<i>Der Schütze muss versuchen, aufrichtig gegenüber sich selbst zu sein. Nur dann soll er abschießen. (6)</i>
発して中らざる時は、則(すなわ)ち己に勝つ者を怨(うら)みず。反ってこれを己に求むのみ。	<i>Verfehlt der Pfeil sein Ziel, hegt man keinen Groll gegenüber dem Sieger, sondern sucht den Fehler bei sich selbst. (7)</i>

Anmerkungen zur deutschen Übersetzung:

(1)

礼記 (chinesisch Li Ki, japanisch Rei Ki)

Die lateinische Umsetzung des Schriftzeichens 礼 lautet entsprechend der Hepburn-Umschrift „rei“ und nicht wie im Kyudomanual angegeben die ebenfalls mögliche Form „rai“. Auch der englische Übersetzer des Manuals verwendet übrigens im weiteren Verlauf seines Textes die lateinische Schreibweise „rei“. Sowohl der Begriff „Umgangsformen“ (englisch „etiquette“) als auch „Riten“ beschreibt „rei“ nur unvollkommen, wie später noch näher erläutert wird. 記 (Ki) hat die Bedeutung von „Aufzeichnungen“. Eine gute Übersetzung ist: „Aufzeichnungen über die Riten, Sitten und Bräuche“, wie sie Richard Wilhelm verwendet. Bei James Legge findet man sowohl den Ausdruck „record of rites“ wie „book of rites“. Die in der Literatur gebräuchlichste Übersetzung für Reiki (chinesisch: Li Ki) ist jedoch „Buch der Riten“ („book of rites“). Da es sich hierbei um einen allgemein verständlichen eindeutig zuzuordnenden Begriff handelt, ist es sinnvoll, ihn zu übernehmen.

Reiki hat selbstverständlich nichts mit der gleichlautenden Heilmethode der alternativen Medizin zu tun, die kosmische Kräfte durch Handauflegen übertragen möchte (臼井靈氣療法 usui reiki ryōhō = „Usui-Geisteskraft-Behandlung“).

射義(chin. She yi, She Ji oder SHÊ Î; jap. Sha gi)

Das Zeichen 射 (jap. Sha) für Bogenschießen ist eindeutig. Allerdings ist die englische Übersetzung des Zeichens 義 (Gi) mit „truth“ (Wahrheit) sehr eng gefasst, denn das Zeichen 義 (Gi) wird für „Moral“, „Ehre“, „Treue“, aber auch für „Bedeutung“ und „Sinn“ verwendet. Die Übersetzung von „Sha gi“ mit „Die Bedeutung des zeremoniellen Bogenschießens“, wie sie auch James Legge verwendet („The Meaning of the Ceremony of Archery“), ist hier neutraler und zutreffender.

(2)

周 (jap. shu)

Das Zeichen 周 (shu; Runde, Umlauf) weist auf einen abgeschlossenen Bewegungsablauf hin, wie wir ihn noch heute beim zeremoniellen Bogenschießen praktizieren.

礼(chin. li, jap. rei)

Wie in der Überschrift tritt hier erneut der Begriff „Rei“ 礼 auf. Im Gegensatz zur häufigen Übersetzung des Begriffs „Rei“ mit Höflichkeit, Achtung, Anstand, Schicklichkeit, Respekt etc. (Kyudomanual: „courtesy and propriety“) bezeichnet dieser Begriff jedoch nicht diese Werte selbst, sondern steht für eine äußere Form, in der sich diese Werte zeigen. Die Riten bzw. Sitten „Li“ (jap. Rei), ursprünglich die Bezeichnung allein für das Verhalten bei diversen sakralen Zeremonien, drücken bei Konfuzius die Stellung und das Verhalten eines Menschen in seinem sozialen Umfeld, der gesellschaftlichen Hierarchie aus. Es werden neun Sitten beschrieben

sowie „dreihundert Hauptregeln und dreitausend Einzelbestimmungen ... Die Sitten symbolisieren die fünf Wandelzustände, und ihre Bedeutung entspricht den vier Jahreszeiten; darum werden sie in vier unterschieden: solche, die Liebe zeigen, solche der Pflicht, solche der Regeln, solche des freien Ermessens.“ (R. Wilhelm, Li Gi, S. 270)

Der Ritus, die äußere Form, Li (jap. Rei) ist ein zentraler Begriff des Konfuzianismus und steht in enger Verbindung mit dem Begriff der Tugend (chin. Ren, jap. Jin). Es gibt kein Li ohne Ren, kein Ren ohne Li. Vereinfachend wird der Konfuzianismus daher gelegentlich als Li-Ren-Philosophie bezeichnet. In den Anmerkungen 4 und 5 wird darauf noch näher eingegangen. Obwohl mir die Unzulänglichkeit der Übersetzung bewusst ist, empfehle ich hier entsprechend der englischen Übersetzung von James Legge für „Rei“ den allgemeinen Begriff „Regeln“ („rules“), der im Buch der Riten einen Kanon festgelegter Verhaltensweisen umfasst.

(3)

James Legge schreibt hier vom Schießen mit der rechten Geisteshaltung („[shooting] with minds correct“). Die Übersetzung aus dem Kyudomanual („right inner intention“ - richtige innere Einstellung) ist an dieser Stelle jedoch zu bevorzugen. Es wird damit die Gleichwertigkeit ja Untrennbarkeit betont von Innen und Außen, Denken und Tun, Inhalt und Form, Geist und Körper.

Der edle Mensch ist für Konfuzius immer auch ein Meister der Form. Es findet sich bei Konfuzius kein Anhalt dafür, dass die korrekte Technik oder gar das exakte Treffen unwesentlich seien. Irritierend ist hier die Aussage der ANKF im Vorwort zur englischen Ausgabe des Kyudomanuals (S. 9): „Unser Ziel im Kyudo ist nicht das Mato zu treffen. Im Gegenteil, Ziel des Schießens ist, harmonische Schönheit auszudrücken.“ (Übersetzung vom Verfasser) Eine Textstelle in den „Gesprächen“ (Ralf Moritz, Konfuzius – Gespräche, S. 18) kann ebenfalls zu Missverständnissen führen: „Beim Bogenschießen kommt es nicht darauf an, die Zielscheibe zu durchbohren, denn die Kräfte der Menschen sind nicht gleich.“ Wenn man das Bogenschießen als Übungsweg nicht nur für eine sportliche Elite, sondern für jedermann betrachtet, kann selbstverständlich nicht von jedem die gleiche Treffsicherheit erwartet werden. So werden gelegentlich auch in Japan bis in unsere Zeit je nach Graduierung, Entwicklungsstand oder Schießfertigkeit der einzelnen Schützen unterschiedlich große Matos verwendet.

An anderen Stelle im Li Ki wird deutlicher, wie wichtig letztlich auch das Treffen ist.

Im Abschnitt 8 des Li Ki (James Legge, The Meaning of the Ceremony of Archery) steht (Übersetzung durch den Verfasser): „Zu schießen bedeutet, den Bogen bis zum Ende ausziehen und einen genauen Punkt zu erreichen ... mit ausgeglichenem Geist und korrekt stabilisiertem Körper hält der Schütze Bogen und Pfeil geschickt und sicher. Wenn er sich so verhält, wird er das Ziel treffen.“

Übrigens durften nur die Schützen, die auch das Ziel trafen, an Opferzeremonien teilnehmen (siehe Abschnitt 9 bei James Legge, Li Ki: book XLIII. 射義 SHĒ Î, The Meaning of the Ceremony of Archery). Im Abschnitt 12 des gleichen Kapitels sagt

Konfuzius, dass nur ein Schütze mit hervorragenden Charaktereigenschaften ("superior virtue") die Mitte der Zielscheibe treffen kann. Zur perfekten Form gehört also nicht nur das Schießen, sondern auch das Treffen!

(4)

Hier werden die Voraussetzungen genannt, um das Ziel zu treffen.

德 (jap. toku)

Das Zeichen 德 (Tugend, Charakter, Persönlichkeit, Wesensart, Aufrichtigkeit) übersetze ich analog zu James Legge („character“) mit „Charakter“. Andere Übersetzungen sind möglich.

Über die Stufen des ethischen Charakters steht im Buch der Riten (R. Wilhelm, Li Gi, S. 139): „Die höchsten Menschen sind fröhlich im Guten; die nächsten betrachten das Gute als Mittel zur Ruhe und Sicherheit; die niedersten sind wenigstens fähig, sich Mühe darin zu geben.“

Im Abschnitt 12 (James Legge, Li Ki: book XLIII. 射義 SHÊ Î, The Meaning of the Ceremony of Archery) sagt Konfuzius, wie schwierig es sei, in Harmonie das Zentrum des Ziels zu treffen. Nur ein Mensch mit überlegenen Tugenden könne dies erreichen.

Eine Person, die vorbildlich alle Tugenden verinnerlicht hat, ist nach Konfuzius ein Edler.

Es gibt eine Reihe typischer Charaktereigenschaften für einen edlen Menschen. Eine Zusammenstellung erstrebenswerter Tugenden im Konfuzianismus und einen Vergleich mit dem abendländischen aristotelischen Tugendbegriff finden wir bei Lee Sang-Im (The Unity of the Virtues in Aristotle and Confucius). Als Haupttugenden im Konfuzianismus werden genannt: Güte bzw. Liebe (Ren), Aufrichtigkeit, Weisheit, Mut, Liebe zu den Eltern und Ahnen (Xiao), Zuverlässigkeit, Respekt, Toleranz, Großzügigkeit, Aufmerksamkeit, Gewandtheit, Entschlossenheit, gutes Benehmen, Ehrfurcht.

Alle Tugenden bilden zusammen mit den Riten idealerweise eine Einheit und es sei nochmals betont, dass keine Trennung zwischen äußerem Verhalten und innerer Einstellung, zwischen Körper und Geist, zwischen Form und Inhalt, zwischen Gestalt und Gehalt, zwischen Li und Ren (höchste Tugend) stattfindet. Li und Ren (japanisch Rei und Jin) führen zur Harmonie.

Auf die Frage, wann ein Mensch vollkommen sei, antwortet Konfuzius: „Ein Mensch kann als vollkommen gelten, der weise ..., selbstlos ... und mutig (ist). Dabei müssen alle diese Eigenschaften durch die Regeln des Anstands (*Li, d. V.*) und der Musik geformt und zur Vollendung gebracht sein.“ (Ralf Moritz, Gespräche S. 89)

„Konfuzius sagt: Die Lieder erheben den Menschen. Die Riten geben ihm Halt. Die Musik macht ihn vollkommen.“ (R.M., Gespräche S. 47, Abschnitt VIII,8)

„Die Musik bewirkt höchste Harmonie, die Sitte bewirkt höchste Anpassung.“ (R. Wilhelm, Li Gi, Kapitel IV, Yüo Gi, Aufzeichnungen über die Musik, S. 91)

Aus den vorangegangenen Zitaten wird deutlich, dass neben Li (Anstand, Sitte, Ritus) und Ren (höchste Tugend) der Musik eine besondere Bedeutung zukommt. Liegt es da nicht nahe, eine Kombination von zeremoniellem Bogenschießen (als Ritus, Li) und Musik zu kreieren? Hier wendet Konfuzius selbst ein: „Das Bogenschießen zu den Noten der Musik ist schwierig. Wie soll der Schütze zuhören und wie soll er schießen, so dass beides in Harmonie ist?“ (James Legge, Li Ki, Book IX. The Kiao Theh Sang or The Single Victim at the Border Sacrifices, Absatz 17; Übersetzung durch den Verfasser)

Tatsächlich finden wir in der Übersetzung des Li Ki von James Legge mehrere Hinweise darauf, dass das Bogenschießen zusammen mit musikalischen Darbietungen nicht ungewöhnlich war. Bei bestimmten Zeremonien wurden die zu spielenden oder zu singenden Lieder und Strophen genau festgelegt. Im Buch der Lieder (Book of Poetry) sind einige dieser Texte noch heute erhalten. Je nach dem moralischen Zweck des Schießens wurden unterschiedliche Texte gewählt. Für den Kaiser wurden andere Stücke gespielt und gesungen als für Landesherren, Würdenträger oder hohe Beamte (James Legge, The Meaning of the Ceremony of Archery, Abschnitt 3). Es gab Lieder, die die Freude ausdrückten, am kaiserlichen Hof zu sein, die Freude die gelernten Gesetze beachten zu dürfen, die Freude, sein Amt fehlerfrei zu führen.

Wie hoch Bogenschießen und Musik eingestuft wurden, kommt in folgender Aussage zum Ausdruck: „Es gibt nichts, was Zeremonien und Musik besser ausdrückt und den Charakter und das gute Benehmen mehr festigt als das Bogenschießen.“ (James Legge, The Meaning of the Ceremony of Archery, Abschnitt 4; Übersetzung aus dem Englischen durch den Verfasser)

Um zu unterstreichen, dass die Gefahr des Erstarrens der Sitten durch die Verbindung von Zeremonien und Musik überwunden werden kann, zitiere ich nochmals aus dem Buch der Riten: „Die Musik kommt aus dem Innern hervor. Die Sitten gestalten von außen her. Weil die Musik aus dem Innern hervorkommt, darum bewirkt sie Ruhe. Weil die Sitten von außen her gestalten, darum bewirken sie Schönheit. Deshalb ist höchste Musik stets leicht und höchste Sitte stets einfach. Die höchste Musik entfernt den Groll, die höchste Sitte entfernt den Streit. Durch Freundlichkeit und Nachgiebigkeit die Welt zu ordnen, das ist der Sinn von Sitte und Musik.“ (R. Wilhelm, Li Gi, Kapitel IV, Yüo Gi, Aufzeichnungen über die Musik, S. 75)

(5)

仁(chin. ren, jap. jin)

Das Zeichen 仁 (chin. ren, jap. jin) besteht aus den Elementen „Mensch“ und „zwei“ und bezeichnet das Verhalten von Menschen zueinander. Es wurde auch für den Begriff „Mensch - zeugen“ gebraucht. In der konfuzianischen Lehre gehört Ren (仁) neben Yi (義, Gerechtigkeit), Xiao (孝, Kindespietät, Ehrfurcht gegenüber Eltern und Ahnen) und Li (禮, Riten bzw. Anstand und Sitte) zu den vier zentralen Begriffen.

Abhängig von seinem kulturellen Hintergrund wird der jeweilige Autor zur Übersetzung von „Ren“ eher zu einer christlichen Wortwahl neigen (z. B. „Güte“ oder „Nächstenliebe“ vgl. Inge von Wedemeyer) oder andere Begriffe (Humanität, Menschenliebe, Mitmenschlichkeit, Wohlwollen, Rücksichtnahme, Barmherzigkeit, Edelmut, Sittlichkeit, höchste Tugend etc.) wählen.

Es gibt nur wenige Textstellen, in denen Konfuzius auf die Frage nach der Bedeutung von „Ren“ eingeht. Eine findet sich im Kapitel XII,22 der Lun-yu (Ralf Moritz, Gespräche, S. 77): „[Der Schüler] Fan Chi wollte wissen, was sittliches Verhalten (*Ren*, d. V.) sei. Konfuzius antwortete: Die Menschen lieben.“

James Legge gibt den Begriff an dieser Stelle mit „benevolence“ (Güte) wieder. Wegen der Komplexität des Begriffs „Ren“ möchte ich wie im Kyudomanual hier jedoch eine einengende Übersetzung und damit Interpretation des Wortes vermeiden und übernehme den Ausdruck „vollkommene Tugend“ („perfect virtue“).

道(chin. dao, jap. do)

In diesem Absatz begegnet man erstmals dem Schriftzeichen 道 (chin. dao, jap. do, Weg) - gebildet aus den Elementen für „Kopf“ und „Fuß“ - wie es uns aus Kyudo, dem Bogenweg (弓道), geläufig ist. Obwohl in der japanischen Tradition der Samurai neben den rein technischen Fertigkeiten einer Kunst schon immer mentale Qualitäten verbunden waren, wurde der Begriff „Kyudo“, also die Verbindung des Zeichens für den Bogen (弓 kyu) mit dem für einen auch spirituellen Lebensweg (道 do), in Japan wahrscheinlich erst im Tokugawa-Shogunat der Edozeit (1600 bis 1867) geprägt. Daher möchte ich an dieser Textstelle im Gegensatz zum Kyudomanual das Wort „Kyudo“ in meiner Übersetzung nicht verwenden.

Im traditionellen chinesischen Denken hat der Begriff und die Idee des *dao* (jap. do; rechter Weg, Methode, Prinzip) einen festen Platz. Der Daoismus (chin. 道教 *dàojiào* „Lehre des Weges“, latinisiert auch Taoismus) ist neben dem Konfuzianismus und dem Buddhismus eine der wichtigsten Geistesrichtungen Chinas. Das Tao-Te-King aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert (deutsche Übersetzung von Günter Debon, Lao-tse, Das Buch vom Weg und von der Tugend) ist eine der ältesten ostasiatischen Schriftsammlungen. Das Dao bezeichnet den geordneten Weg des Weltganzen.

Auch im Li Ki wird der Begriff „Weg“ mehrfach erwähnt und ist Bestandteil der konfuzianischen Denkweise. „Der Weg ist nicht ferne vom Menschen. Wenn die Menschen den Weg vom Menschen entfernen, so kann man das nicht den Weg nennen.“ (R. Wilhelm, Li Gi, Die goldene Regel, S. 30) Auch hier wird wieder das Prinzip der Mitmenschlichkeit (Ren) deutlich.

Zum Weg des Edlen steht ferner im Buch der Riten (R. Wilhelm, Li Gi, S. 40): „(Der Edle) ... schreitet vor auf dem Weg des Fragens und Forschens. Er ermisst alle Weite und Größe und durchdringt alles Geistige und Geheimnisvolle. Er verfolgt alle Höhen und Klarheiten und schreitet auf dem Weg von Maß und Mitte. Er übt das Alte und erkennt das Neue. Er ist ehrlich und fest und hält die Sitte hoch.“

„Der Mensch vermag das Dao groß zu machen! es ist nicht so, dass das Dao den Menschen groß machte.“ (Lunyu 15.29 zitiert nach H. Roetz, Konfuzius, S. 83) Für H. Roetz ist dies ein Beleg dafür, dass der Mensch nicht aus anderen Quellen, sondern aus diesem Leben seinen Sinn schöpfen muss. Die entsprechende Übersetzung aus den Gesprächen des Konfuzius bei R. Moritz lautet: „Konfuzius sprach: Der Mensch kann Großes denken und hohen Idealen folgen. Das bedeutet aber nicht, dass er selbst dadurch zu Ansehen und Einfluß gelangt.“ (R. Moritz, Gespräche, 15,29, S. 103)

Die beiden doch sehr unterschiedlichen Übersetzungen der gleichen Textstelle im Lunyu (Gespräche) durch H. Roetz und R. Moritz zeigen übrigens, wie schwierig sich die Übertragung chinesischer Schriftzeichen in unsere Sprache darstellt.

Für Konfuzius ist das Dao, der „rechte Weg“, keine religiöse, metaphysische oder kosmische Norm, zu der der Mensch sich emporarbeiten müsste (H. Roetz, Konfuzius, S. 83). Das Dao werde bestimmt durch menschliche Sinnggebung und menschliches Streben.

Im Kapitel „Maß und Mitte“ (Dschung Yung) des Buchs der Riten steht: „Was der Himmel dem Menschen bestimmt hat, ist sein Wesen. Was dieses Wesen zum Rechten leitet, ist der Weg. Was den Weg ausbildet, ist die Erziehung.“ (R. Wilhelm, Li Gi, S. 27)

Wie für Konfuzius, so war auch für seine bedeutendsten Nachfolger Menzius (372 – 289 v. Chr.), und Xunzi (auch Hsün-Tse, Hsün Tzu oder Sung Tjing; japanisch Junshi; etwa 300 - 235 v. Chr.) das Lernen und die Erziehung die unabdingbare Voraussetzung, die Tugenden des Menschen zu entwickeln. Für Menzius war jeder Mensch von Natur aus gut und er hielt ein Aufbrechen der von Konfuzius kaum angezweifelte hierarchischen Strukturen für möglich - damals ein revolutionärer Gedanke. Nicht nur aufgrund seiner Geburt, sondern auch aufgrund seiner Erziehung und persönlichen Entwicklung könne man jede Stellung innerhalb der Gesellschaft erreichen. Xunzi vertrat die Meinung, dass der Mensch seinem Wesen nach schlecht sei. Für ihn bedeuteten Riten auch Verzicht auf materielle Wünsche und Begierden. Nach Xunzi (jap. Junshi) war die Aufgabe der Riten und Umgangsformen, ein „dynamisches Gleichgewicht zwischen dem Geistigen und Materiellen zu erlangen“ (siehe Kyudomanual S. 18; Übersetzung durch den Verfasser).

(6)

正しき (jap. tadashisa)

Es gibt eine Wechselbeziehung zwischen perfekten, den Regeln entsprechenden äußeren Verhaltensweisen und der inneren sittlich moralischen Einstellung. Beides ist nach Konfuzius untrennbar miteinander verbunden. Daher ist es für ein erfolgreiches Schießen unverzichtbar, sich selbst gegenüber ehrlich und aufrichtig (正しき, tadashisa, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit) zu sein.

Wir finden in diesem Satz einen Hinweis auf einen weiteren fundamentalen Bestandteil der konfuzianischen Lehre: die Selbstachtung und Selbstbeobachtung.

Sie wird als Voraussetzung angesehen, auch anderen gegenüber Achtung zu empfinden, und ist das Fundament aller Moral und allen sozialen Handelns (R. Roetz, Konfuzius, S. 81). Selbstachtung sei als Gegenpol zur blinden Anpassung zu sehen.

(7)

Aus dem Vorangegangenen erschließt sich die Bedeutung des Bogenschießens als zeremonielle, persönlichkeitsbildende Handlung auch im Wettkampf. In den „Gesprächen“ (Ralf Moritz, S. 16) steht: „Der Edle steht mit niemandem im Wettstreit. Wenn es überhaupt geschieht, dann höchstens beim Bogenschießen. Hier aber verbeugt man sich vor Beginn. Nach Beendigung des Bogenschießens setzt man sich unter Verbeugungen nieder und trinkt Wein. Ein solcher Wettstreit schickt sich für den Edlen.“

An anderer Stelle (James Legge, Li Ki, The Meaning of the Ceremony of Archery, Abschnitt 12) wird von einem Strafrunk gesprochen, den der Unterlegene eines Wettkampfs zu sich nehmen musste.

In der bereits eingangs erwähnten, von einem Enkel des Konfuzius etwa im Jahre 500 v. Chr. erstellten Schrift über „Maß und Mitte“ ist zu lesen: „So weilt der Edle in Gelassenheit und nimmt sein Schicksal gefaßt entgegen. Der Gemeine aber übt List und Tücken, um ein unverdientes Glück zu erjagen. Der Meister sprach: Der Schütze hat eines mit dem Edlen gemein: Wenn er das Ziel verfehlt hat, so wendet er sich um und sucht den Fehler bei sich selbst.“ (Doctrine of the Mean; enthalten im Li Ki, James Legge, Buch XXVIII, Kung Yung or the State of Equilibrium and Harmony, zitiert nach Richard Wilhelm, Li Gi, Maß und Mitte, S. 31)

In jedem Fall soll man gegenüber dem Gewinner des Wettkampfs weder Groll noch Neid empfinden. Hier klingt wieder die Idee des „Weges“ an: es geht nicht um kurzfristigen Erfolg, sondern um das Erreichen eines langfristigen Ziels. Im Buch der Riten heißt es (Wilhelm, Li Gi, S. 83): „Der Edle freut sich, seinen Weg zu erlangen; der Gemeine freut sich, seine Wünsche zu erlangen. Wenn man durch den Weg die Wünsche regelt, so herrscht Freude ohne Verwirrung. Wenn man über die Wünsche den Weg vergisst, so herrscht Unklarheit und keine Freude.“ Eine Niederlage gibt Gelegenheit, sich selbst zu prüfen, eigene Fehler zu erkennen und in Zukunft zu vermeiden. Diese Selbstprüfung bildet zusammen mit der Selbstachtung (als Voraussetzung, auch anderen gegenüber Achtung zu empfinden) und Selbststärkung die Fundamente konfuzianischer Lehre. Heiner Roetz schreibt: „Zu unterliegen gilt nicht als Schande, sondern als ethisch relevante Erfahrung, die lehrt, sich selbst und nicht die anderen für eigenes Versagen verantwortlich zu machen. Das kriegerische Handwerk des Bogenschießens wird zur sportlichen Übung, um Aggressionen mittels eines rituell geregelten Wettstreits zu zügeln, sich in 'fair play' zu schulen und sich moralisch zu 'veredeln'.“ (H. Roetz, Konfuzius, S. 67)

Einige kritische Stimmen zum konfuzianischen Li-Ren-Prinzip:

Gefahren des konfuzianischen Li-Ren-Prinzips liegen in einer Erstarrung der Formen, einer Einschränkung der Individualität und in einer Zementierung hierarchischer Strukturen. Der deutsche Dichter, Philosoph und Historiker Johann Gottfried Herder (1744 – 1803) würdigt 1784 in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte zwar die Verdienste von Konfuzius, sieht aber auch „die Fesseln, ... die er dem abergläubischen Pöbel und der gesamten chinesischen Staatseinrichtung durch seine politische Moral auf ewige Zeiten aufdrang“ und er macht ihn für „dies mechanische Triebwerk der Sittenlehre“ verantwortlich, das „den freien Fortgang des Geistes auf immer hemmte“ (zitiert nach Pierre Do-Dinh, Konfuzius, S. 174). Für den deutschen Soziologen Max Weber (1864 – 1920) vertritt Konfuzius eine bloße „Ethik der gesellschaftlichen Anpassung“ (zitiert nach H. Roetz, Konfuzius, S. 110). Demgegenüber sieht der Philosoph Karl Jaspers (1883 – 1969) Konfuzius bemüht, um den „Geist des Ganzen im sittlich-politischen Zustand“ (zitiert nach Pierre Do-Dinh, Konfuzius, S. 175). Seine Leidenschaft sei, nach Jaspers, die Schönheit, Ordnung, Wahrhaftigkeit und das Glück in der Welt. Zhanao Yang sieht im Konfuzianismus eine „Disziplinierung des Individuums im Interesse der Herrschaft“. Li bedeute für ihn „Selbstbeherrschung und Selbstbescheidung“. (Zhanao Yang, Gastvortrag bei der Humboldt-Gesellschaft zum Thema Konfuzianismus, 1999)

Schlussbemerkungen:

Alle wichtigen Elemente der konfuzianischen Philosophie sind laut Reiki – Shagi im Bogenschießen enthalten: sich gegenseitig beeinflussende Entwicklung der äußeren Form des Schießens und des Charakters des Schützen zur perfekten Form bzw. höchsten Tugend (Li-Ren-Prinzip), der Begriff des Weges (chin. Dao, jap. Do) verbunden mit Selbstreflexion bzw. kritischer Selbstprüfung.

In der Ogasawara ryu, einer von Ogasawara Nagakiyo (1162 bis 1242) gegründeten und noch heute bestehenden japanischen Bogenschule, wird die Verbindung und Entwicklung von zeremoniellem Bogenschießen und allgemeinen gesellschaftlichen (höfischen) Verhaltensregeln (Etikette) seit Jahrhunderten ohne Unterbrechung am eindrucksvollsten gepflegt. Andere Schulen und die ANKF (All Nippon Kyudo Federation) setzen ähnliche Schwerpunkte.

Das Reiki – Shagi lebt in seinen ursprünglichen Ideen im Kyudo, dem mittlerweile in vielen Ländern praktizierten japanischen Bogenschießen, weiter und hebt es über rein sportliche oder gar kämpferische Zielsetzungen hinaus. Es ist abzuwarten, ob dem 2006 gegründeten internationalen Kyudoverband (IKYF – International Kyudo Federation) die Symbiose aus den traditionellen Ideen und dem modernen Wettkampfgedanken, aus sozialverantwortlicher Persönlichkeitsbildung und dem Leistungssport gelingt. Die Idee der Auseinandersetzung mit sich selbst, der Persönlichkeitsbildung zusammen mit Gleichgesinnten ist für viele Anreiz, Kyudo zu üben. Dazu heißt es in den ersten Sätze des Lun-yu (R. Moritz, Konfuzius - Gespräche, S. 5): „Etwas lernen und sich immer wieder darin üben – schafft das nicht auch Befriedigung? Und wenn von fernher Gleichgesinnte kommen – ist das nicht auch ein Grund zur Freude?“

Quellen und weiterführende Literatur:

- All Nippon Kyudo Federation, Kyudo Manual Volume I, japanische Originalausgabe, 1971
- All Nippon Kyudo Federation, Kyudo Manual Volume I, 1971 (englische Übersetzung von Liam O'Brien, 1992)
- Do-Dinh, Pierre, Konfuzius mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten
rowolths monographien, 1960
- Ess, Hans van, Der Konfuzianismus, C. H. Beck, 2003
- Lao-tse, Tao-Te-King, Das Heilige Buch vom Weg und von der Tugend, dt. Übersetzung von Günther Debon, Reclam, 1961 und 1979
- Lee, Sang-Im, The Unity of the Virtues in Aristotle and Confucius
Dissertation submitted to the University of Hawaii, UMI Company 1995
- Legge, James, Life and Teaching of Confucius, Verlag N.Trübner & Co, London 1867
- Legge, James, The Li Ki, translated and edited Oxford 1885,
Kessinger Publishing 2006 (reprint)
- Legge, James, The Works of Mencius, translated and edited Oxford 1894,
Dover Publications, New York, 1990 (reprint)
- Moritz, Ralf, Konfuzius - Gespräche (Lun-yu), (Übersetzung aus dem Chinesischen) Reclam, 1998
- Pörtner, Peter / Heise, Jens
Die Philosophie Japans – Von den Anfängen bis zur Gegenwart
Stuttgart: Körner 1995
- Roetz, Heiner, Konfuzius, C. H. Beck, 2006
- Stange, Hans O. H., Die Weisheit des Konfuzius
Aus dem chinesischen Urtext neu übertragen und eingeleitet
Insel Verlag, 1964
- Wedemeyer, Inge von, Konfuzius - Meister der Güte und Mitmenschlichkeit
Verlag Heilbronn, 1986
- Wilhelm, Richard, Li Gi - Das Buch der Riten, Sitten und Bräuche (Übersetzung aus dem Chinesischen), Eugen Diedrichs Verlag, 1994
- Yuen, Shirley, The Three Virtues of Effective Parenting
Lessons from Confucius and the Power of Benevolence, Wisdom, and Courage
Tuttle Publishing 2005
- Zhanao, Yang, Konfuzianismus,
Gastvortrag bei der Humboldt-Gesellschaft am 29.07.1999
<http://www.humboldtgesellschaft.de/inhalt.php?name=konfuz>

© Dr. Johannes Haubner, 2006
jh@donau-dojo.de

Anhang 1

Kyudomanual Vol. 1
japanische Originalausgabe 1953/1971

射は進退周還しゆうせん必ず礼れいに中あたり、内志正うちこころよししく、外体直そとたいなおくして、然る後に弓矢ゆみやを持とること審固しんこなり。弓矢ゆみやを持とること審固しんこにして、然る後に以もつつて中あたると言うべし。これ以もつつて徳行とくぎやうを觀みるべし。

射は仁の道なり。射は正しきを己おのれに求む。己正おのれよししくして而して後発のちはつす。発して中らざるときは、則ち己おのれに勝かちつ者を怨うらみず。反さかつてこれを己おのれに求むるのみ。

礼記—射義—

Kyudomanual Vol. I
Übersetzung Liam O'Brien 1992

RAIKI-SHAGI Record of Etiquette - Truth of Shooting

The shooting, with the round of moving forward or backward can never be without courtesy and propriety (Rei).

After having acquired the right inner intention and correctness in the outward appearance, the bow and arrow can be handled resolutely.

To shoot in this way is to perform the shooting with success, and through this shooting virtue will be evident.

Kyudo is the way of perfect virtue. In the shooting, one must search for rightness in oneself. With the rightness of self, shooting can be realized.

At the time when shooting fails, there should be no resentment towards those who win. On the contrary, this is an occasion to search for oneself.

Anhang 2

<p>James Legge 1885 (Übersetzung aus dem Chinesischen)</p> <p>Li Ki - SHÊ Î Record of Rites - The Meaning of the Ceremony of Archery</p> <p>The archers, in advancing, retiring, and all their movements, were required to observe the rules.</p> <p>With minds correct, and straight carriage of the body, they were to hold their bows and arrows skilfully and firmly;</p> <p>and when they did so, they might be expected to hit the mark. In this way (from their archery) their characters could be seen.</p> <p>Archery suggests to us the way of benevolence. (The archer) seeks to be correct in himself, and then discharges his arrow.</p> <p>If it miss the mark, he is not angry with the one who has surpassed himself, but turns round and seeks (for the cause of failure) in himself.</p>	<p>Johannes Haubner 2006 (Vorschlag für eine deutsche Übersetzung)</p> <p>REIKI – SHAGI Das Buch der Riten – Die Bedeutung des zeremoniellen Bogenschießens</p> <p>Die Bogenschützen müssen beim Vor- und Zurückgehen sowie in allen ihren Bewegungen die Regeln beachten.</p> <p>Mit der richtigen inneren Einstellung und mit korrekter Körperhaltung werden sie Bogen und Pfeil geschickt und sicher handhaben.</p> <p>Wer so schießt, wird das Ziel treffen und der Charakter des Schützen wird in seinem Schießen offenbar.</p> <p>Das Bogenschießen führt uns auf den Weg der vollkommenen Tugend. Der Schütze muss versuchen, aufrichtig gegenüber sich selbst zu sein. Nur dann soll er abschießen.</p> <p>Verfehlt der Pfeil sein Ziel, hegt man keinen Groll gegenüber dem Sieger, sondern sucht den Fehler bei sich selbst.</p>
--	--

Dr. Johannes Haubner
86633 Neuburg/Donau
Germany
jh@donau-dojode
www.donau-dojode

15.08.2006